

AIBM – Jahrestagung 2010 in Essen

Sitzung der AG-Sitzung Wiss. Bibliotheken am

Donnerstag, 23.09.2010, 14.30-17.00 Uhr

Zahl der Teilnehmer: 28

Protokoll: Ann Kersting-Meuleman

(1) Prof. Dr. Dieter Torkewitz (Wien): Frühe Mehrstimmigkeit im Kloster Essen-Werden

Im Jahr 1995 wurde in der Landes- und Universitätsbibliothek Düsseldorf ein für die Geschichte der Musiktheorie bedeutendes Handschriftenfragment von acht Seiten entdeckt, die Abschrift der Musica enchiriadis, einem musiktheoretischen Lehrwerk aus dem 10. Jahrhundert.

Es ist eines der frühesten Zeugnisse für die Mehrstimmigkeit in der europäischen Musik. Sie ist verwandt mit der Handschrift Bamberg (Codex HJ. IV.20. (Var.1), der in St. Amand geschriebenen Handschrift Valenciennes (Ms. 337) und der in Canterbury entstandenen Handschrift Cambridge, Corpus Christi Coll. Ms 260.

In dem Fragment werden die Symbole für die Notation von vier Tetrachorden aufgelistet und erklärt. Die vollständig erhaltene Handschrift Bamberg zeigt in der Fortsetzung des Traktates die früheste Notation von Mehrstimmigkeit für verschiedene zweistimmige Organa wie "Rex domine maris". Da in der Handschrift Bamberg dieselben Wörter fehlen wie in dem Werdener Fragment, ist davon auszugehen, dass sie eine Abschrift davon ist. Ein weiteres Indiz dafür ist die eigenartige Form des Notenzeichens N inclinum / N versum et inclinum. Sie wurde auch in anderen Werdener Handschriften verwendet, in Bamberg jedoch nur für das Notenzeichen.

Prof. Torkewitz erläuterte seine Theorie mit Hilfe eines Handschriftenvergleiches Werden - Bamberg - Valenciennes - Chartres.

[Lit.: Dieter Torkewitz: Eine Handschrift aus Werden an der Ruhr: Das Düsseldorfer Fragment. – Stuttgart: Steiner 1999 (Beihefte zum Archiv für Musikwissenschaft ; 44)]

<http://www.folkwang-uni.de/home/musik/institut-fuer-gregorianik/>

(2) Dr. Dominik Höink (Münster): Das Forschungsprojekt "Politisch-nationale Stoffe und geistlich-religiöse Form - Das Oratorium vom 18. bis zum 20. Jahrhundert" (Universität Münster)

Untersuchungsbereiche des Projektes sind:

1. Oratorium und Nation in Musikschrifttum und Presse

In einem 1877 publizierten Aufsatz zum Beispiel lobt Hermann Küster (Populäre Vorträge, S. 108) das Oratorium als höchstes Ausdrucksmittel der Nation.

Konkreter musikalischer Niederschlag findet sich in Werken mit historischen Themen: Widukind, Otto, Gustav Adolf. - Oft wurde in den Rezensionen eine Verbindung zu der politischen Gegenwart gezogen.

Ein Beispiel ist das anlässlich des Jahrestages der Varus-Schlacht von Max Bruch komponierte Werk "Arminius", das später überarbeitet wurde. Ebenfalls dieses Thema haben die beiden Werke des Darmstädter Hofkapellmeisters Carl Armand Mangold "Hermannschlacht" (1848) und "Hermanns Tod" (1868-70)

2. Erstellung eines Oratorienverzeichnisses für das 19. Jahrhundert, evt. bis 1950

Es soll sich an das „Verzeichnis der deutschen Oratorien von 1800-1840“ von Martin Geck (1971) anschließen. Dafür werden zzt. systematisch die einschlägigen Musikzeitschriften ausgewertet. Anschließend sollen die Quellen in Bibliotheken gesichtet und genauer beschrieben werden.

Rahmen des Projektes: Chancen musikwissenschaftlicher Forschung im interdisziplinären Bereich

67 Einzelprojekte sind im Exzellenzcluster „Religion und Politik“ angesiedelt.

Die vier thematische Säulen sind: Normativität, Inszenierung, Integrative Verfahren, Gewalt.

Dazu gibt es Arbeitsgruppen, die projektübergreifende Themen behandeln.

<http://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/forschung/projekte/b5.html>

(3) Dr. Armin Brinzing: RISM und die Bibliotheken: Stand und Perspektiven der Musikhandschriftenerschließung in Deutschland

Seit über 50 Jahren arbeitet die deutsche Arbeitsgruppe des Répertoire International des Sources Musicales (RISM) im Rahmen eines internationalen Verbundes an der Erschließung historischer Musikalienbestände in Deutschland. Seit den 1970er Jahren trat dabei die wissenschaftliche Katalogisierung der Musikhandschriften mehr und mehr in den Vordergrund.

Bestände von rund 200 Sammlungen in Bibliotheken und Archiven wurden erfasst, rund 300.000 Titelaufnahmen gibt es bisher. Die größten Sammlungen sind: D-B (Staatsbibliothek zu Berlin) 45801 TA, D-MüS (Santini-Bibliothek Münster) 18841, D-MT (Abtei Metten) und D-Mbs (München BSB). Handschriften müssen in manchen Archiven erst sortiert und signiert werden.

Ca. 130.000 Aufnahmen aus der Vor-Computerzeit wurden eingearbeitet. Nur teilweise in der Datenbank enthalten sind Bestände, die in gedruckten Katalogen erschlossen sind (oft gibt es urheberrechtliche / Copyright-Probleme mit den Verlagen) z. B. Kassel, Stuttgart, Opersammlung Frankfurt.

Kooperation: leider gibt es bisher kaum Ansätze zu einheitlicher Erschließung von Musikhandschriften. Die RISM-Daten können als Metadaten für Digitalisate verwendet werden (Beispiele: SLUB Dresden, Badische LB Karlsruhe). Es ist auch eine direkte Katalogisierung in Kallisto möglich (UB Eichstätt). Dafür sollte noch ein Mindestkatalogisierungsstandard festgelegt werden.

Verbesserungswürdig ist in vielen Fällen noch die Verlinkung der Bibliothekswebsites zu den RISM-Katalogen.

In Zukunft ist die Katalogisierung der Handschriften aus dem Zeitraum 1850-1950 (ggf. in Auswahl) anzustreben. Außerdem müssen die aktuell verfügbaren Daten ständig aktualisiert und auf lange Zeit verfügbar gemacht werden. Die Förderung der deutschen RISM-Arbeitsgruppe durch die Akademie in Mainz wird in absehbarer Zeit (2015) auslaufen. Danach sollten die RISM-Mitarbeiter möglichst im Rahmen von Erschließungsprojekten durch einzelne Bibliotheken eingestellt und bezahlt werden (Schweizer Modell).

(4) Dr. Roland Schmidt-Hensel: Digitale Reprographie im Überblick

Roland Schmidt-Hensel erläuterte die Ergebnisse der an die Musikabteilungen wissenschaftlicher Bibliotheken verschickten Fragebögen (Rücklauf von 12 Institutionen). Zzt. sind sowohl die Abläufe im Geschäftsgang, die Übernahme der Digitalisate auf die bibliothekseigenen Dokumentenserver mit mehr oder weniger langer „Schamfrist“ gegenüber dem bestellenden Nutzer und die Preise für Reproduktionen recht unterschiedlich. In manchen Institutionen wird der Repro-Preis nach Qualität (Auflösung) der Digitalisate differenziert.

(5) Verschiedenes: Einen Kurzbericht über die wissenschaftlichen Musiksammlungen in Moskau gaben S. Uhlemann, B. Wiermann und J. Diet. Die Anfrage von Frau Endler (UdK) nach dem besten Weg für die Erschließung von Nachlässen mit unterschiedlichen Materialien wurde beantwortet (in der UdK sind zahlreiche Musikhandschriften aus Nachlässen und Sammlungen noch nicht bekannt und erfasst).